Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 50

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

14. Bd. 1858.

№ 50. 11. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Korrespondenz des großen Christoffels.

Mon cher Heiri! J mueß-dr as so warm über nes accedent brichte, wo üsi Stadt in es bedütends émoi versetzt het. Du weisch, mi Liebe, daß me uf dä Brunne vor-em Bundesrathhus ne Persöni stelle wott, wo üsi Stadt oder üse Kanton vorstelle sötti. Zerst het me an-es Guggisberger Meitschi dänkt, wägem malerische costume; aber duderna het me doch gfunde, d'Guggisberger heige nit sövel a Bundespalast müesse tälle, — es wär billiger, daß me ne Burgerstochter oder doch de mindstes e Hindersäßi ufe thät; so ne Guggisbergere chönnt au surplus wägen ihrem churze jupon dene Herre National- und Ständeräthe z'viel Distraktione mache, daß sie gar nümmemeh wüßte, wo-ne der Chopf steit, wenn's wieder einisch e Bundespräsidente-Wahl git. Es het also eini mit-eme länge Gloschli müesse si und mit-eme Spieß i der Hand (e chlei e spitzigi Aspielung uf d'Spießburger) u de no mit-ere Murchrone, womit me het welle säge, daß z'Bundesrathhus de Murere u Steihauere viel z'vrdiene gä heigi.

Me het du dr Christe uf d'Stör gno, — dä wo so Mannli u Fraueli us Lätt macht — u het ihm e Mangsarde im Bundespalast usegrumt un-e Hufe Lätt ufe la trage. Duderna het er dert obe ungschiniert a sir Berna chönne ummedräcke.

Was gscheht? —

Won-er schier gar fertig gsi isch — s'het a der ganze Persöni numme no z'Nasezöpfli gfählt — su isch am-ene beau matin Alles us-enandere g'heit und zämepflütteret gsi!

Du chasch-dr die frayeur dänke, wo d'nouvelle vo dem Umfall wien-es Lauffür dur d'Stadt gloffen isch.

D'Meitli bi de Brünne hei d'Händ ob-em Chopf zämegschlage u hei gmeint, es bedüti, daß d'Bundesstadt jitz de gli z'glich Schicksal werd ha, wo Sodom und Gomorrha. Wil's grad a dem Tag gscheh isch, wo me dr neu Finanzdirätter gmacht het, su hei Einigi g'funde, es sig vo schlimmer augure für d'Staatsfinanze. Anderi hei g'meint, es sig e Wink vom Schicksal, daß me en place von-ere Berna, wo doch nume ne Allegorie sig, die z'Volk nit vrstandi, dr Professer Hildebrand, dr neu Isebahnheiland vom Kanton Bern, uf-e Brunnstock ufe stelli. Die Dritte hei g'seit, es sig keis Wunder, daß so zämeg'chnättets Züg usenandere blätteri, — d'Fusion heig o nümme welle zäme ha.

Wäs mih betrifft, mon cher, su hani so mini eigene Gedanke über das événement: Es dunkt mi, mer sötte d'Lehr drus zieh, daß d'Zit für die alti Berna mit em Spieß jitz übere und dr Moment cho sig, us dem gliche guete Mate-

rial, worüber mr no geng disponiere chönne, ne neui Berna ohni Spieß la z'giesse. Wenn de die uf ihrem Postement steit und über z'Land ewäg glitzeret im Früehligsunneschin, so will i de gern vo mim alte Thurn oben-abe stige u mini alte müede hölzige Glieder amenen Ort uf-eme Chilchenesterig zur Rueh ga lege. Es cha aber no nes Cherli ga un unterdesse wott i emel no uf mim Poste blibe.

Adieu Heiri! Mille choses da ma part für z'Henriettli. Ton tout dévoué

Christoffel.

Aus Babel.

In die Stadt der Schweizer-Juden, Christen-Rothschilds, Missionaren,
Schöner Frauen, schöner'n Commis, — ist ein wilder Geist gefahren.

Nicht den Lärm mein ich', der täglich schrecklich durch die Gassen hallet,
Wenn das Pompierkorps so prächtig, statt durch Feu'r, durch Weihrauch wallet,

Nicht den Pseudo-Frickthal Börne mit den Briefen aus Paris,
Auch nicht uns're Langenthaler, Schiffer nach dem gold'nen Vließ! —

Schrecklicher als Feuerschrecken, als versprochne Heldenthaten,
Schädlicher sind, die verdammt sind — ach, zu ew'gen Candidaten.

Rumpf — ist Fleisch: ha! die Materie, sie hat alle Kraft zum Siege! —
Und ein Hörler, ein Vernünftler — die Vernunft, der Sinn der Lüge! —

Nicht unsterblich sei'n wir Menschen, meinen sie, die's nicht verdienen!
Nicht persönlich walt' ein Gott da! — doch der T..... steckt in ihnen! —

Aber bleib' es den Gelehrten! mögen sie sich darum zanken,
Volk braucht Wunder zu dem Glauben, wie zum Kuchen Mehl und Anken.

Aber uns'rer Staates-Ehre, uns'rer geistgen Hierarchie
Drohen sie, die jungen Ketzer, wollen Kirchenanarchie.

Uns're Ehre, unser Vorrecht, un'sre eigne Confession
Lauft Gefahr — sollen gleich wir werden jedem lumpigen Canton?

Nein, daß Basel Basel bleibe! Herr, die Rache wartet lange!
Wie die Gyps'nen Attentäter, also du die Ketzer fange.

Er, der Bischoff, nicht Marilley (uns're Weisen von Athen
Haben es schon längst errathen, daß nicht dort Gefahr zu sehn.)

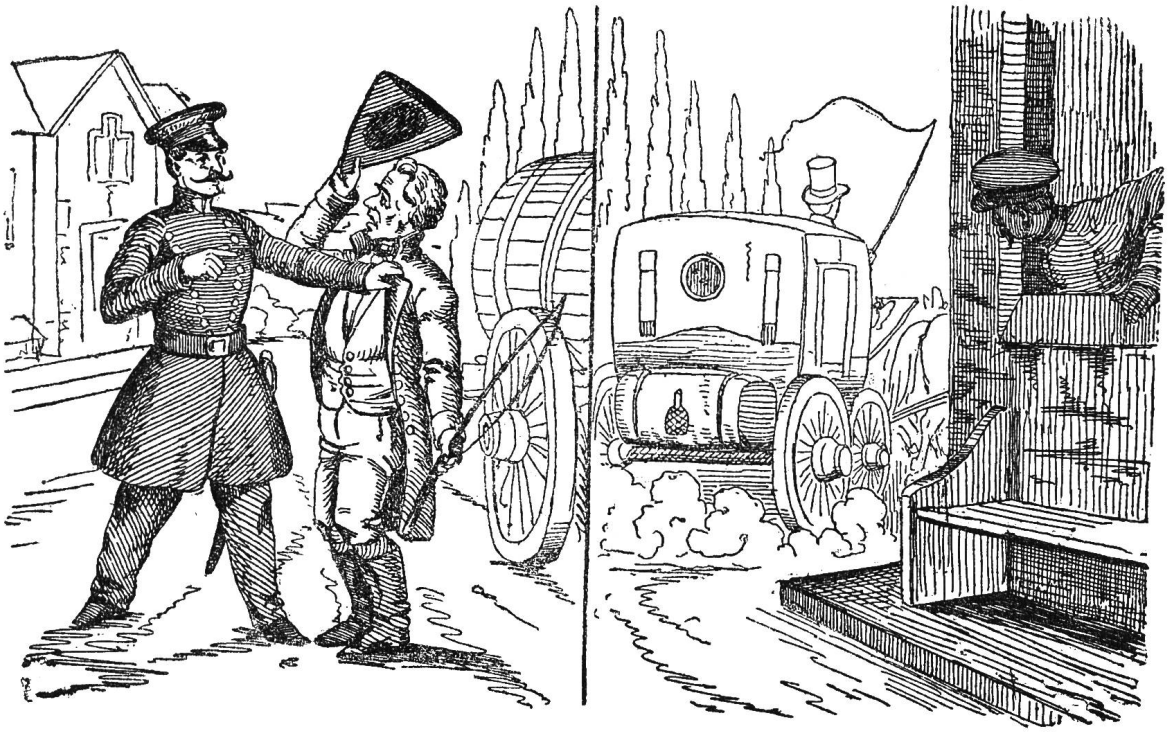
Unser Bischoff, Er, der alte, wahre Bischoff noch von Basel —
In der Hand nur statt des Stabes führt er einen Stock von Hasel. —

Er, der mit dem langen Arme Fazy's starre Stirne beugte,
Der den schönen Tänzerinnen Sonntagsbühnenmoral zeigte!

Der noch jüngst Napoleonen einen Rustan-Dienst erwies,
In der freien Stadt Orsini in effigie richten ließ!

Er vertilge Babels Hydra, die vielköpf'ge sammt dem Samen!
Polizei nur rettet Staat und Kirche. (vide Frankreich!) Amen.

Schweizerische Zollbilder.



Grenzwächter: Wer nach dem Zollgesetz mit verzollbarer Waare zehn Schritte über die Grenze geht oder fährt, zahlt 5 Fr. Strafe. Ihr seid in der Strafe, Bauer!

Grenzwächter: Donnerwetter, da fährt schon wieder eine herrschaftliche Kutsche mit einem Champagnerkorb vorbei und ich darf sie nach unsrem Zollgesetz nicht anhalten!

Petition sämmtlicher Häfelischüler und dito Schülerinnen an eine löbliche schweizerische Centralbahn.

Wir haben mit großem Vergnügen gelesen, wie Ihr dem großen Siegfried wegen seiner unsterblichen Verdienste um das Fuhrmannswesen einen silbernen Becher verehrt habet. Obgleich wir noch nicht hinlänglich majorenn sind, um den tieferen Gehalt dieses Bechers zu ergründen, sintemalen wir gegenwärtig nur noch Milch aus dem Mammeli trinken, so hat uns doch gefreut, daß der große Mann das Scherflein der Wittwe nicht verschmäht hat, wollen sagen, die Santinen der Bahnwärter und Packer, die zu diesem Geschenke am Munde abgespart wurden.

Da aber gegenwärtig genug Geld für silberne Becher bei Euch vorhanden ist, so wagen wir an Euch die Bitte, doch ja in jedem Wagen ein Exemplar jenes unsterblichen Gefässes, von dem wir unsern stolzen Namen haben, anzubringen. Ihr Alle habet in den Zeitungen das Unglück gelesen, das neulich in einem Centralbahnwagen einer eidgenössischen Tochter begegnet ist Wäre jenes Gefäß in dem Wagen gewesen, das Unglück wäre verhütet, und unsere Miteidgenössin und Collegin nicht um zwei Fränklein gestraft worden von rohen Menschen, die nur Sinn für silberne Becher, aber nicht für irdische Häfelein haben. Bedenket, wir sind das künftige Geschlecht, die zukünftige Eidgenossenschaft. Mit der gegenwärtigen habet Ihr es schon verschüttet, was soll aus Euch werden, wenn schon auf dem Häfelein die Achtung und Liebe zu Euch erstickt wird. Alle Sommer fahren wir zu vielen Hunderten in Euern Wagen; von nun an aber werden wir nie mehr mit Euch fahren, bis unserm gerechten und humanen Begehren entsprochen wird: Ohne Häfelein auch keine Häfelischüler mehr, das ist unsere Loosung vom Rheine zum Rhodanus-Strand.

Allotria zum Jahresschluß.

Von X.

Lirum Larum Polizei,
Fazy, Vogt und Companei! —
Fazy, o du großer Chef, —
Aristides von Genev!

Birnbrod, Sauerkraut und Most
Sind dem Magen schlechte Kost! —
Furrer, Stämpfli, Fornerod
Sitzen beisammen und sind froh.

Und die liebe Eisenbahn
Kriegt die Aktionäre dran;
Nordost gut und Westbahn schlecht,
Drum ist „Ostwest" eben recht.

Die roman'sche Union suisse
Steigt im Curse ganz gewiß, —
Alsbald wann aus Glarnerland
Man den Schabkäs hat verbannt.

Wenn der Ludi zum Neujahr
Uns sein Sprüchlein bringet dar,
Schenkt man ihm ne Lederkapp'
Und s'beliebte val des Dappes.

Dem „Regenten" schickt man schnell
Absynth frisch von Neffchandel;
Rußland's Kaiser kriegt zum Lohn*)
Eine Kohlenstation.

Und an Piemont frank und frei
Schickt ein Hühnchen man im Ei;
Aber Oestreich, stark und groß,
Einen schönen Leberkloß.

Wir erhalten ganz gewiß
Dann ein Grütli von Paris,
Neu, solid und transportabel. —
Und hier endet die Parabel.

*) Daß er ein liberaler Mann geworden ist.

Feuilleton.

Allerneu'ste politische Poesie.

Voll hohen Muth ging Sparta doch verloren!
Im Perserblut (?), der letzte freie Sohn. (?)
Athen versank, und wurd nochmals geboren,
Als Sklave nur, am fremden Sklaventhron. (!)

Drum laßt sie ehren uns als Heldenahnen. (!)
Doch Kraft und Weisheit laßt bei uns gepaart,
Nehmt nicht zum Beispiel dieser Griechen Mahnen (!)
Die Freiheit wird mit treuer Lieb gepaart.

Oberaargauer 97.

Zum schweizerischen Briefsteller.

Hern Magerok Ich über Sente ihne der enpfang Wein fom 8 Mai 1858 Mit 184 und daich im Mert bin die Wirt Schaf Früsch zu fer pake Soh bin ich in der Beglöübigung die Fässer zu Schike und witer an Zufühle an Sonst Werte ich Sieh Sobalt Lehr Zu Rück Schicke in dem ich Sieh um 18 fr nicht möchte

Mit Gruß H . . . . den 2 Dechember 1858.
A. Sch. Gast Gäber z. H.

Die Bundesfamilie.

Der Bundespapa; Herr Furrer;
Der Bundesonkel: Herr Näff;
Der Bundesschwager: Herr Romedi;
Die Bundestante: „Neue Zürcher-Zeitung."
Die Bundesmutter: vacat;
Der Bundesneffe: „Der Bund";
Der verlorne Bundessohn: Die Juragewässerkorrektion;
Die natürlichen Bundestöchter: Die neuen französischen Consulate;
Die heirathslustige Bundesnichte: Herr Fazy.

A Frag, an ohnmaßgebliche, von anem von unsere Leit.

Als wie es kommt, daß der grauße Rauthschild nicht macht an End der Mortaragschicht? Als wenn ich wär der grauße Rauthschild, ich wollt nur schreiben nach Rom zwei Wort; was gilt's, sie würde mir bringe das Jüdebüble in anem Vierspännicher!

Veitel Itzig.

Briefkasten. X. Schönen Dank für Ihre Allotria; kommen Sie ein andermal wieder! — Doneli. Klassisch! — Papagallo. Merci! — l . . . l in B. Fortsetzungen sollen uns sehr willkommen sein. — R. in Z. Hätten's gerne gebracht, aber der Hasenpfeffer war zu wenig gebeitzt. — K. in W Piquanter, Freund! — N. in Z. Ist an sich zu klein, könnte aber als Beitrag zu einem größern Artikel dienen über ihre von Heinrich vernachläßigte Vaterstadt. — U. P. in L. Benützt. — An H . . . . i. Sie haben letzthin öffentlich sehr schlecht eingekleidete Reden gegen Heinrich gehalten. Wir schließen daraus, daß Sie wieder einmal barbirt sein wollen. Wir werden uns nach Seife umsehen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.